

Lesepredigt zum Sonntag Exaudi, den 16. Mai 2021

Predigttext Joh. 7, 37-39

Aber am letzten Tag des Festes, der der Höchste war, trat Jesus auf und rief: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Liebe Gemeinde,

Ich erinnere mich, wenn ich als Kind im Sommer vom Fußballplatz kam, erhitzt und so durstig, dass einem die Zunge am Gaumen klebte – da gab es nur eins. Den Wasserhahn aufdrehen, den Kopf darunter halten und solange aus dem fließenden Wasserstrahl trinken, bis man nicht mehr konnte. „Durst ist schlimmer als Heimweh“, so sagt es ein Sprichwort. Oft wird es eher scherzhaft gesagt, wenn man in fröhlicher Runde das Glas erhebt und sich daraufhin das Getränk schmecken lässt. Dabei ist der Durst, also der wirkliche Mangel an Flüssigkeit im Körper, eine grausame und lebensbedrohliche Erfahrung. Als meine Mutter auf den Tod krank lag und sie auch keine Nahrung mehr aufnehmen konnte, da sorgte unsere Hausärztin dafür, dass sie genügend Flüssigkeit bekam. Denn Verdursten ist unerträglich.

In unserem Textzusammenhang erleben wir Jesus auf dem Laubhüttenfest, dem dritten der großen Wallfahrtsfeste in Jerusalem. Es ist eigentlich ein Erntefest mit dem Dank für alles, was auf den Feldern geworden ist und der Bitte um genügend Regen für die nächste Aussaat. Denn der Regen ist lebenswichtig. Dazu kommt die Erinnerung an die Wüstenwanderung des Volkes Israel, wo es immer an Wasser mangelte. Die improvisierten Laubhütten, nach denen das Fest benannt ist symbolisieren mit ihren undichten Dächern das Provisorische der Wüstenzeit. Immer im Aufbruch, immer unterwegs, immer in unsicheren Verhältnissen und auf Gottes Hilfe angewiesen.

Jesus war heimlich zu diesem Fest gereist. Nicht öffentlich, nur in einzelnen Streitgesprächen tritt er in den Tagen des Festes in Erscheinung. Die Meinungen über ihn sind mehr als geteilt. Erst am letzten Tag, dem Höhepunkt des Festes tritt er öffentlich auf. Am Morgen dieses Tages waren die Priester zum Siloahtich gezogen, um aus der Gihonquelle Wasser zu schöpfen. Dieses Wasser haben sie zum Tempel gebracht und es am Brandopferaltar ausgegossen. Es ist eine symbolische Erinnerung an den Felsen, der dem Volk einst in der Wüste Wasser spendete, als es am verdursten war. Und es ist die alljährliche Vergewisserung, dass Gott selbst die Quelle beständigen frischen und lebendigen Wassers ist.

Genau in diesen Zusammenhang tritt Jesus nun mit den ungeheuerlich anmutenden Worten auf:

„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Er meint da nicht den Durst unseres Leibes, sondern den Lebensdurst, unsere Sehnsucht nach einem heilen erfüllten unversehrten Leben. Dieser Durst ist im eigentlichen Sinne Heimweh. Wenn wir tief in uns hineinfühlen, da spüren wir diesen Durst. Auch wenn er uns über weite Strecken unseres Lebens nicht kümmern mag, weil uns anderes stillt. Aber in den „Wüstenzeiten“ des Lebens, an den Bruchstellen und in der Erfahrung des Loslassens, da kann er uns quälen. Da spüren wir ihn massiv und drängend. Und genau da gilt dieser Ruf Jesu: *„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“*

Einer Frau am Brunnen in Samaria hatte es Jesus so gesagt. Das Wasser, mit dem wir unseren Durst stillen ist nicht nachhaltig. Der Durst kehrt wieder, auch der Lebensdurst. Aber das, was Jesus zu geben vermag, das stillt diesen Durst. Es wird in uns Menschen zu einer Lebensquelle werden, die ins ewige Leben sprudelt. Was für ein Bild. Menschen, die vor Leben sprudeln. Von deren Leibern lebendige Ströme fließen. Menschen, die Leben ausströmen, vor Leben überfließen. In denen diese Quelle auch in den Wüstenzeiten des Lebens nicht versiegt. Er spricht vom Geist

Gottes. Die Frage der Frau ist berechtigt: „Bist du mehr als unsere Väter?“ Ja, die Frage bleibt auch heute aktuell. Ist Jesus mehr als unsere Traditionen, als unsere bewährten Gottesdienste, mehr als unsere gewonnen Einsichten, Erkenntnisse und Glaubenssätze? Ist Jesus mehr als unsere lieb gewonnenen Gewohnheiten, mehr als die Kirche, die wir kennen, die Glaubensformen, in denen wir beheimatet sind? Ja, Jesus ist mehr! Wir leben nicht erst seit heute in einer sich dramatisch verändernden Welt und einem Wandel in unserer Gesellschaft. Die Zeit der Volkskirche, in der jeder wie selbstverständlich dazugehört ist schon seit längerem vorbei. Der christliche Glaube, die sogenannten „christlichen Werte“, all das hat zwar unsere Kultur geprägt und ist ein unschätzbare Gut. Aber all das versteht sich schon lange nicht mehr von selbst. Das bedeutet eine enorme Herausforderung für uns Christen und für unsere christlichen Gemeinden.

Jesus sagt: *„Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“* Mit diesem Wort beansprucht Jesus für sich die Deutungshoheit der Schrift. „Wie kann dieser die Schrift verstehen, wenn er sie doch nicht gelernt hat?“, so fragten seine Kritiker damals. Hatten nicht viele Generationen von Schriftgelehrten die Schrift, die Thora grundlegend gedeutet? Wollte Jesus klüger sein als sie alle? Nein, Jesus tritt nicht mit dem Anspruch auf klüger zu sein als andere. Es ist viel mehr. Es ist der Anspruch, dass er selbst die Erfüllung der Schrift, der Thora und aller Gebote sei. Die Provokation kann nicht größer sein. Was heißt das nun für uns heute? Es heißt, dass wir das Wort der Bibel nicht vom Buchstaben her, nicht von einem starren Moralkodex her verstehen und deuten können, sie auch keine für alle Zeiten festgefügte Dogmen enthält. Wir dürfen und können sie einzig vom Evangelium her verstehen und deuten. So, wie Jesus die Liebe Gottes unter uns bezeugt und gelebt hat. Und es heißt, dass wir in unserem Glauben an Jesus gewiesen bleiben. Dass er in allem Wandel die Lebensmitte seiner Kirche ist und bleibt. Dass wir für unseren Lebensdurst in ihm eine verlässliche Adresse haben. *„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“*

Jesus hat uns diese Lebensquelle geöffnet von der schon die alten Propheten gesprochen haben: *„Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.“* Jes. 12,3. Es ist das Werk des Heiligen Geistes. Er tut sein Werk in uns, in seiner Kirche und in unserer Welt. Darauf dürfen wir trauen. Das darf uns zuversichtlich machen.

Heute ist der Sonntag Exaudi. Es ist dieser Sonntag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Jesus ist gegangen, der verheißene Geist noch nicht ausgegossen. Eine Zwischenzeit. Eine Zeit des Schmerzes über den Verlust und der bleibenden Sehnsucht nach der Fülle des Lebens. Eine Zeit der provisorischen Hütten mit löchrigen Dächern. Eine Zeit der Wüstenwege. Dies beschreibt ja im Grunde die Situation unseres Lebens, trotz aller gefühlten Sicherheiten und allen erlangten Wohlstandes. Aber uns **ist** der Geist Gottes gegeben, die Lebensquelle **ist** in uns aufgetan. Seit Pfingsten fließt und sprudelt der Geist Gottes als eine Quelle des Trostes und der Hilfe. Es ist eine überfließende Quelle des Lebens, die nie versiegt. Sie ist und bleibt uns geöffnet im Glauben an unseren Herrn Jesus Christus. Dass wir doch nur der Einladung Jesu folgen: *„Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“* Öffnen wir uns doch immer wieder neu seinem Geist, dass er Raum bekomme in uns und seiner Kirche.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Gebet

Jesus Christus, wir kommen zu dir. Wir glauben an dich. Du stillst unseren Durst nach Leben. Komm und schaffe deinem Geist Raum in uns. Du bist die Quelle des Lebens.

Komm und schaffe deinem Geist Raum, dass Frieden wird in Israel, im Heiligen Land, in deiner Stadt Jerusalem. Verwandle die Herzen der Menschen, überwinde in ihnen den Hass. Erneure diese Welt. Du bist die Quelle des Friedens.

Komm und schaffe deinem Geist Raum, damit der Glaube auflebt in deiner weltweiten Kirche, bei den Teilnehmenden des Ökumenischen Kirchentages. Wandle den Zweifel in Vertrauen und Angst in Zuversicht. Du bist die Quelle des Glaubens.

Jesus Christus, wir kommen zu dir. Erneure unsere Hoffnung. Stille unsere Sehnsucht. Schaffe deinem Geist Raum in uns. Du bist die Quelle des Lebens. Amen.

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Pfarrer i.R. Ulrich Katzmann